

Geldwirtschaft (Übersicht: NORTH 1994)

1. Geld und Währung: Definitionen

a. *Geld* ist ein Medium, das zu einem beliebigem Zeitpunkt (*Wertaufbewahrung*) den Tausch in beliebige Mengen (*Teilbarkeit/Rechenmittel*) beliebiger Güter mit beliebigen Transaktionspartner(inne)n (*allgemein akzeptiertes Zahlungsmittel*) erlaubt.

b. *Währung*. Das herrschaftlich bzw. staatlich geregelte System von Geld. Erst mit der Zuweisung moderner Zentralbankfunktionen an die Bank of England ab den 1820er J. entstand allerdings eine systematische Geld- u. Währungspolitik. Währungspolitik beinhaltet v. a. Mechanismen zur Gewährleistung der Wertbeständigkeit von Geld. Vor der Entstehung von Papierwahrungen, die sich auf einen Metallstandard bezogen (Goldstandard in GB ab 2. V. 19. Jh.), dominierten *Warenwahrungen*: Verwendung von dauerhaften Waren ([Edel-]Metalle, Kauri-Muscheln) als Geld, die sich nicht abnutzen u. sich leicht in abstrakte, leicht teilbare Einheiten (Münzen) transformieren lassen. Eine Währung entstand damit, dass Munzstatten Metalle zu festen Preisen aufkauften u. Münzen mit normiertem intrinsischem Edelmetallgehalt prägten. Bei *monometallischen Währungen* bezogen sich diese Normen auf Silber oder Gold, bei *bimetallischen Währungen* auf beide Metalle (amtlich festgesetztes Preisverhältnis).

2. Globale Edelmetallproduktion und ihre geldwirtschaftlichen Auswirkungen

a. *Globale Edelmetallstrome* (FLYNN et al. 2003). Ab Mitte 15. Jh. Boom des Silberbergbaus in Harz, Sachsen/Böhmen, Tirol u. Oberungarn/Slowakei, zu erheblichen Teilen im Handel mit der Levante verwendet. Nach Erschöpfung dieser Minen im frühen 16. Jh. lagen die Hauptvorkommen außerhalb EUs. Booms: (1) Amerikanische Silberexporte ab 2. V. 16. Jh. bis frühes 17. Jh.; (2) Brasilianischer Goldboom Ende 17.–Mitte 18. Jh., danach neue Expansion der mexikanischen Silberproduktion. Hauptsächliche Zielregionen von Edelmetallexporten: Baltikum/Russland, Orient, Indien, China. Goldfunde in Kalifornien (1848) u. Australien (1851) u. die nachfolgende Expansion der Goldforderung führten langfristig zu einer Verdrängung von Silber als Wahrungsmetall.

b. *Monetäre Begleiterscheinungen*. (1) *Wahrungssysteme*. Reichliches Angebot eines Edelmetalls führte zur Verdrängung des wertvolleren, daher gehorteten, anderen Metalls aus der Geldverwendung (sog. Gresham's Law, 16. Jh.). Deshalb im 16. Jh. verbreiteter Übergang zu Silberwahrung (Reich förmlich in den 1560er J.); nach Übergang Deutschlands zum Goldstandard 1871/5 (an britischem Vorbild orientiert) vollzogen zahlreiche andere Länder diesen Wechsel. — (2) *Inflation*. In Europa im 16. u. frühen 17. Jh. allgemein Zunahme des Preisniveaus (sog. »Preisrevolution«), ebenso im späten 18. u. frühen 19. Jh.

3. Obrigkeitliche und staatliche Munzpolitik (CUNZ 2002)

a. *Grundlagen*. (1) *Munzvielfalt*. Im 15. Jh. waren im Reich ca. 500 Munzstatten aktiv, die nach mind. 70 verschiedenen Währungen Münzen prägten. Im Verlauf des Mittelalters erlangten Städte u. andere Reichsstände zunehmend das Recht auf eine eigene

Münze. Die geringe Integration von Edelmetallmarkten machte überdiess lokal spezifische Munzverhaltnisse sinnvoll. — (2) *Seigniorage*. Gewinn aus Münzprägung, entsteht aus Differenz zwischen Ankaufspreis von Edelmetall u. intrinsischem Edelmetallgehalt der geprägten Münzen. Da die Feststellung des intrinsischen Edelmetallgehalts von Münzen mit Aufwand verbunden ist, besteht ein Anreiz zur Erhöhung von Seigniorage durch die Prägung minderwertiger Münzen (RÖSSNER 2012). Folgen: (i) Langfristiger Rückgang des Edelmetallgehalts von Münzen; (ii) Zum Schutz der Wirtschaftssubjekte (mäßig erfolgreiche) Bildung von Munzunionen, die den Edelmetallgehalt verschiedener Typen von Münzen festschreiben.

b. *Regionale Munzvereine, 14.–16. Jh.* (BOERNER/VOLCKART 2011). Auf regionaler Ebene schlossen sich v. a. Städte u. Territorien, die durch Handel bereits gut integrierte Märkte aufwiesen, zu Munzvereinen zusammen, die den intrinsischen Edelmetallgehalt (meist Silber) von Gromunzen festsetzten. Bsp. Wendischer Munzverein norddt. Hansestädte ausgehend von Abkommen zw. Hamburg u. Lübeck 1379. Bis 16. Jh. Entwicklung einer einheitlichen Teilung von 1 Mark lubisch = 16 Schilling = 192 Pfennig.

c. *Reichsmunzordnung von 1566*. 1524 1. Reichsmunzordnung, welche die Kölner Mark = 233,8 g Silber als Einheit zur Bemessung des Edelmetallgehalts von Münzen festlegte. 1566 abschließende Ordnung, die den Reichstaler zu 9 Taler pro Mark Silber als allgemein gültigen Standard einführte. Regionale kleinere Münzen waren damit in Beziehung zu bringen. Die Reichskreise hatten die Erlaubnis zur Prägung zu geben, u. sie prüften auf sog. Probationstagen die Einhaltung der Ordnung durch die Munzstatten.

d. *Prägung minderwertiger Münzen*. In der Kriegsfinanzierung spielte die Steigerung von Seigniorage durch die Prägung minderwertiger Münzen eine wichtige Rolle; wichtige Episoden 1618–23 (sog. Kipper- u. Wipperzeit), 1756–63, ca. 1798–1813. Danach meist Stabilisierung durch Verruf bzw. Abwertung minderwertiger Münzen.

e. *Abkommen zwischen Territorialstaaten nach Mitte 17. Jh.* Reich u. Reichskreise verloren nach Mitte 17. Jh. an wahrungspolitischem Gewicht zugunsten von Territorialstaaten u. Abkommen zwischen ihnen. Abkommen zwischen wenigen Kernstaaten wurden i. d. R. durch eine Reihe weiterer Territorien übernommen. U. a. Munzvertrage von Zinna (1667) u. Leipzig (1690) zw. Brandenburg, Sachsen u. Braunschweig-Lüneburg.

f. *Der Weg zur nationalen Währung im 19. Jh.* (OTTO 2002). (1) *Die Verträge von München* (1837), *Dresden* (1838) u. *Wien* (1857): Regionale Währungen wurden in ein festes Verhältnis zum neu geschaffenen Vereinstaler (1838) gebracht (1857: 30 pro 500 g Silber); Kleinmunzen wurden zunehmend zu Wertzeichen ohne Edelmetallgehalt. — (2) *Schaffung einer modernen Währung 1871–75*. (i) Einführung der Mark = 1/3 Vereinstaler; (ii) Übergang zum Goldstandard; (iii) Schaffung der Reichsbank, welche die Stabilität des Werts von Papiergeld durch Goldreserven u. Interventionen auf Märkten für Handelswechsel (§4) gewährleistete.

4. Handelswechsel, Bankwesen und bargeldloser Zahlungsverkehr

a. *Funktionsweise eines Handelswechsels*. (1) Der *Aussteller* gibt ein Zahlungsverprechen ab, das auf einen anderen Ort mit anderer Währung u. ein zeitliches Ziel (nach

Handelsroute variabler Kaufmannsbrauch, 1–3 Monate) lautet u. den Bezahlenden (Bezogenen, Akzeptanten) benennt. Er verkauft dieses Zahlungsverprechen gegen Geld in lokaler Währung. (2) Der *Remittent* erwirbt den Wechsel u. übermittelt ihn einem Geschäftspartner im anderen Währungsgebiet, der als Gegenleistung Waren liefert oder den Betrag auf einem Konto, das jener bei ihm unterhält, gutschreibt. (3) Letzterer tritt als *Présentant* auf, wenn er den Wechsel dem Bezogenen zur Einlösung vorlegt u. den Betrag in der Währung des zweiten Gebiets gutgeschrieben erhält. (4) Der *Akzeptant* ist der durch den Wechsel *Bezogene*, der das Zahlungsverprechen einlöst. Der Bezogene kann aber auch die Einlösung verweigern u. damit den Wechsel *protestieren*.

b. Funktionen. (1) *Zahlungsmittel.* Der Wechsel löst das Problem der Zahlung über weite Distanzen, ohne dass der Transfer von Edelmetallen erforderlich ist. — (2) *Kredit.* Der Aussteller erhält Geld unmittelbar, geht aber erst beim Zeitpunkt der Einlösung (Ziel) ein Schuldverhältnis gegenüber dem Akzeptanten ein. In den Preis des W. gehen sowohl eine Risikoprämie (Bonität der Beteiligten; Transport) als auch Zinskosten ein.

c. Finanztechnische Innovationen des 16./17. Jh. ausgehend von Antwerpen u. Amsterdam. (1) *Indossament.* Mehrfache Zedierung des Einlosungsrechts an einem Wechsels. Durch Vermerk auf dem Rücken (*dosso*=Rucken) benennt der Présentant einen neuen Begunztigten, wodurch der Wechsel bis zum Ziel mehrfach als Zahlungsinstrument genutzt werden kann. — (2) *Diskont.* Aufkauf einer später fällig werdenden Forderung unter Abzug von Zinsen: Will ein Présentant sofort u. nicht erst nach Ablauf des Ziels über die Liquidität verfügen, so kann er die Forderung gegen einen Abschlag (Diskontsatz) an einen Dritten verkaufen, der die Forderung entweder selber einlöst oder wiederum weiter verkauft.

d. Bankwesen. (1) *Städtische Wechselbanken.* Städte gründeten ab spätem 16. Jh. öffentliche Banken, um angesichts der Vielfalt u. oft schlechten Qualität von Münzen die Sicherheit des Bezahlebens von Wechseln zu verbessern: Venedig (1587), Amsterdam (1609), Hamburg (1619), Nürnberg 1621) u. a. Elemente: (i) Wechsel über größere Beträge mussten über die öffentliche Bank bezahlt werden; (ii) nicht ausgemunzte Bankwahrung (in Hamburg: Mark banco); (iii) Entgegennahme von Depositen u. Möglichkeit der bargeldlosen Überweisung an andere Bankkunden. — (2) *Akzeptkredit* ausgehend von Amsterdam im späten 17. Jh. Eine private Bank sichert zu, durch einen Kunden auf sie gezogene Wechsel zu akzeptieren. Ein Importeur konnte somit eine Forderung durch das Ziehen eines Wechsels auf seine Hausbank begleichen; ein Exporteur übergab diesen seiner eigenen Hausbank, die ihn weiter verkaufte bzw. der Hausbank des Importeurs zur Einlösung presentierte. Durch die Bezahlung von Wechseln durch die Hausbank des Importeurs ohne entsprechende Deckung entwickelte sich der kurzfristige Kontokorrentkredit → Entstehung von Privatbanken zur Handelsfinanzierung.

e. Entwicklung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. (1) *Wechselmessen.* Vor der Verbreitung von Indossament u. Diskont, d. h. bis ins frühe 17. Jh., spielten periodische Wechselmessen auf europäischer Ebene eine wichtige Rolle für die internat. Verrechnung von Forderungen (15. Jh. Lyon, spätes 16./frühes 17. Jh. „Bisenzone“/Piacenza). Später fungierten u. a. Frankfurt u. Leipzig noch als Wechselmessen. Dabei wurden

Wechsel auf die Messen besuchenden Kaufleute bzw. an einem Marktplatz ansässigen Bankiers gezogen, an den Messeterminen wurden Forderungen u. Gegenforderungen gegeneinander verrechnet u. gegebenenfalls auf den nächsten Messetermin übertragen. — (2) *Wechselborsen*, in NW-Europa begünstigt durch Indossament, Diskont, später durch öffentliche Banken u. die Sicherheit des Wechsels stärkende städtische Wechselordnungen (v. a. 17. Jh.). In Antwerpen ab 1530er J. tägl. Wechselhandel, in den folgenden Jahrzehnten zunehmend auch an anderen Plätzen. In D waren Hamburg u. Frankfurt die wichtigsten Plätze, Köln u. Nürnberg sanken im 17. Jh. zu regionalen Plätzen ab, Augsburg, ab 18. Jh. Leipzig u. seit frühem 19. Jh. Berlin gewannen an Gewicht. — (3) *Der Anschluss der Peripherie an den bargeldlosen Zahlungsverkehr.* In den mittleren Jahrzehnten des 18. Jh. fanden zu Wechselborsen periphere Gewerberegionen zunehmend Anschluss an den bargeldlosen Zahlungsverkehr. Bsp. Bankhaus Bethmann in Frankfurt a. M. (1738–1816): Verlagerung des Geschäfts zu Kunden in meist kleineren Orten mit protoindustriellen bzw. frühindustriellen Gewerben (u. a. in Rheinland, Westfalen; ZELLFELDER 1994). Lokale Handelshuser mit Verbindungen zu Wechselplatzen konnten dabei als Mittler wirken.

f. Das Bankwesen im 3. Viertel 19. Jh. (BURHOP 2004). Die klassische Handelsfinanzierung wurde um Emissionsgeschäft (Emission von Anleihen, Aktien) ergänzt. Aus Rettung notleidender Privatbanken (Schaaffhausen'scher Bankverein Köln 1848) u. zur Risikostreuung der Finanzierung von Großprojekten (Eisenbahnen) entstanden Aktienbanken. Deren Wachstum stand 1851–1882 in einem positiven Zusammenhang mit dem Eisenbahnbau u. der Entwicklung der Industrie → Beitrag zu Industrialisierung.

Zitierte Literatur

- BOERNER, Lars und Oliver VOLCKART: »The utility of a common coinage: currency unions and financial market integration in late Medieval Central Europe«, *Explorations in Economic History* 48 (2011), 53–65.
- BURHOP, Carsten: *Die Kreditbanken in der Gründerzeit* (Stuttgart: Steiner, 2004).
- CUNZ, Reiner (Hg.): *Wahrungunionen: Beiträge zur Geschichte überregionaler Münz- und Geldpolitik* (Hamburg: Museum für Hamburgische Geschichte, 2002).
- DENZEL, Markus A.: *Das System des bargeldlosen Zahlungsverkehrs europäischer Prägung vom Mittelalter bis 1914* (Stuttgart: Steiner, 2008).
- FLYNN, Denis O., Arturo GIRALDEZ und Richard von GLAHN (Hg.): *Global connections and monetary history, 1470–1800* (Aldershot: Ashgate, 2003).
- NORTH, Michael: *Das Geld und seine Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (München: Beck, 1994).
- OTTO, Frank: *Die Entstehung eines nationalen Geldes: Integrationsprozesse der deutschen Währungen im 19. Jahrhundert* (Berlin: Duncker und Humblot, 2002).
- RÖSSNER, Philipp Robinson: *Deflation, Devaluation, Rebellion: Geld im Zeitalter der Reformation* (Stuttgart: Steiner, 2012).
- ZELLFELDER, Friedrich: *Das Kundennetz des Bankhauses Gebrüder Bethmann, Frankfurt am Main, im Spiegel der Hauptbucher (1738–1816)* (Stuttgart: Steiner, 1994).